

Durch das Jubiläum initiiert, hat es in jüngster Zeit einige Ausstellungen zum Rahmen der politischen Wende gegeben. Wo die Chemnitzer Ausstellung "Kehraus - Kunst der Wendezeit" sich auf künstlerische Beiträge v.a. Chemnitzer Künstlerinnen und Künstler zum Wendethema bezog, versuchte die gerade zu Ende gegangene Leipziger Präsentation "60/40/ 20 - Kunst in Leipzig seit 1949" in einer Großoffensive das Erbe der "Leipziger Schule" zu dokumentieren. Auch die Dresdner Ausstellung "Ohne Uns! Zur alternativen Kultur vor und nach '89" macht leider deutlich, dass keine angemessene fachliche Analyse des Bestandes vor dem Hintergrund einer allgemeinen kunstgeschichtlichen Begriffsbildung stattfindet, sondern die "Kunst der DDR" auf Distanz gehalten wird. Die Einordnung in größere kunsthistorische Zusammenhänge und eine ernsthafte Verbindung in die Gegenwart hinein werden durch eine heute unangemessene Politisierung blockiert. Die Chance, sich im Sinne der Integration ernsthaft kunstimmanenten Fragestellungen zu widmen, wird leider verpasst. Inwieweit kann es um eine fachliche künstlerische Auseinandersetzung im Sinne deutscher Kunstgeschichte gehen, wenn der thematische Rahmen überholte ideologische Frontlinien bemüht, wie etwa der Untertitel zur wissenschaftlichen Tagung zur Dresdner Ausstellung mit „nonkonforme Kunst und alternative Kultur" zeigt.

Wissenschaftliche Aufarbeitung, die das Raster einer Kunstdoktrin anlegt, nimmt die beteiligten Künstler nicht ernst. Wir sind inzwischen hinlänglich pluralistisch geschult, um angesichts einer komplexen Gesellschaftspraxis und vielfältiger Bildformen einseitige Polarisierungen als überwunden zu erkennen. Sicher ist es das Verdienst der Leipziger und mehr noch der Dresdner Ausstellung, was die Bildmedien betrifft, in einer beachtlichen Fülle künstlerische Arbeiten versammelt zu haben, obwohl man sich allerdings auch fragen kann, warum andere fehlen. Aber der Versuch ihrer Würdigung über das Moment des Exotismus ihrer Entstehungssituation die es heute so nicht mehr gibt, ist wenn nicht bagatellisierend leider schon fast diskriminierend. Gleichsam bleibt in beiden Ausstellungen der Anspruch der Weiterführung in die Kunstproduktion der Gegenwart mit jüngeren Arbeiten ein halbherziger und nicht nur in der Auswahl nicht ernst zu nehmender Versuch.

Eine aufgeklärte Auseinandersetzung mit den genuinen Bildformen und der Vergleich vor dem Hintergrund der neueren Kunstgeschichte insgesamt steht aus. Denn welche/r ernsthaft arbeitende Künstler/in beruft sich - in der Vergangenheit genauso wenig wie heute - auf (rechts)staatliche Bedingungen seiner Arbeitssituation und nicht auf ihr oder sein künstlerisches Programm? Um Kunst als Fachfrage gerecht zu werden, ist es doch vor allem notwendig, kunstimmanente Bewertungskriterien und Begrifflichkeiten zu stärken. Hier ist auch die Bundeskulturstiftung bisher nicht wirklich ihrem Auftrag und ihrer Verantwortung für eine gesamtdeutsche Kunstgeschichte gerecht geworden!

*Lydia Hempel, Geschäftsführerin des Sächsischen Künstlerbundes - Landesverband Bildende Kunst e.V. in 2/2010*

Diskussion (von der Webseite des Sächsischen Künstlerbunds -  
<http://www.saechsischer-kuenstlerbund.de/aktuelles-kunst-in-sachsen.html> )

Liebe Lydia, ich lege Dir quasi meine Bewunderung zu Füßen für den großartigen Text über die "ohne uns"-Aktion und die damit gegen alle Vernunft neu angefachten Kunst-Spalter-Bestrebungen. Obwohl ich mich auf einer Liste im Rathaus sozusagen unter den "Guten" im Töpfchen vorfand, glaube ich Dir im Namen vieler Kolleginnen und Kollegen danken zu können, da wir als Künstler in solchen Fällen zum Schweigen verdammt sind. Inhaltliche Struktur und präzise Diktion Deines Aufsatzes sind kaum steigerungsfähig, und er kam zur rechten Zeit.

*Jürgen Schieferdecker*

hallo antje & co., prima beitrage von lydia hempel im heft feb 10 seite 7/8! das ist mal ne form wo klartext ohne beigeschmack geschrieben wurde.  
danke und viele grüße

*bernd hanke*

Liebe Frau Lydia Hempel, ich las gerade Ihre klaren und klugen Anmerkungen in 'kunstinform' zum letzten, doch deutlich in einer bestimmten Weise politisch überprägten Ausstellungsgeschehen hier und in Leipzig. Ich stimme Ihnen zu: Es ist unbedingt notwendig, wieder zu 'kunstimmanenten Bewertungskriterien' zu kommen, wenn hier nicht weiterhin mit einem flachen, soziologischen, politischen 'Moralismus' alles vermischt und verramscht werden soll, was Wertung, Bewertung und Würdigung verdiente (...).

Mit freundlichem Gruß!

*Hubertus Giebe*